

gabe, ob der Verleger eines Blattes in Leipzig durch einen Kommissionsär vertreten ist. Das Schlagwortregister ist wesentlich erweitert. Alles das sind Verbesserungen, die die Brauchbarkeit des Buches um ein beträchtliches steigern. Der Herausgeber hat damit vielfachen, zum Teil auch schon in diesem Blatt laut gewordenen Wünschen entsprochen. Da auch im übrigen das Adreßbuch die alten Vorzüge: Uebersichtlichkeit in der Anordnung, Genauigkeit der Angaben, große Vollständigkeit zc. aufweist, so darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß das für weite Kreise wertvolle, ja unentbehrliche Buch zu seinen alten Freunden zahlreiche neue finden wird. Uebertrifft es doch an Fülle der Angaben weitaus die bekannten Verzeichnisse der Annoncen-Expeditionen und bildet somit für alle diejenigen ein notwendiges Hilfsmittel, die mit der Presse irgendwie in Verbindung stehen, vornehmlich aber für jeden Buchhändler, der es kaum in seiner Handbibliothek wird missen können. Diesem sei deshalb auch der 35. Jahrgang des Sperlingschen Zeitschriften-Adreßbuchs bestens empfohlen!

Der holländische graphische Musteraustausch 1893.

Auf Anregung des Herrn A. de Jager in Groningen konstituierte sich im vorigen Jahre eine Kommission, bestehend aus den Herren A. de Jager, B. G. Stempels in s'Gravenhage und P. A. Geurts in Rijmegen, um in Nachahmung des englischen und des internationalen Musteraustausches einen nationalen Musteraustausch für Holland ins Leben zu rufen.

Auf Ersuchen dieser Kommission erklärten sich die Herren J. Adama van Scheltema, Firma Frederik Muller & Co., und A. W. P. de Bries, Firma ten Brink & de Bries, bereit, als Jury aufzutreten.

Nach unglaublicher Mühe gelang es ihr, wie die Kommission im Vorbericht mitteilt, endlich ihren Plan zur Ausführung zu bringen, und im Anfang dieses Monats ist der erste Band erschienen. Dieser enthält im ganzen 22 Beiträge von 19 Druckereien. Leider haben gerade einige unserer größten Druckereien an dem Austausch nicht teilgenommen. Es würde zu weit führen, jeden Beitrag besonders zu besprechen; ich möchte hier nur hervorheben den Beitrag von C. C. Callenbach zu Nijkerk, ein Ehrendiplom des Niederländischen Jünglingsvereins, auf der Buchdruckpresse in 6 Farben gedruckt, und den Beitrag von Emmerik & Binger in Haarlem, Mutter und Kind, in Lichtdruck. Der Einband des Jahrganges wurde entworfen von Herrn J. C. Mensing in Amsterdam. Er ist in grüner Leinwand angefertigt, zeigt auf der Vorderseite eine alte Vignette, zwei Drucker an der Handpresse darstellend, und auf der vorderen Druckseite, eingefasst durch Goldlinien, die Namen der bedeutendsten holländischen Drucker des 15., 16. und 17. Jahrhunderts. Er macht in seiner Einfachheit einen vornehmen Eindruck.

Amsterdam.

Paulus Müller.

Bermischtes.

Was ist sittlich, was unsittlich? — Von geschätzter Seite empfangen wir aus Basel folgende Einfindung:

«Ein Richter, der auf eine Reihe von Jahren der Thätigkeit im Amt zurückblickt, schreibt auf die Frage: Wie wären etwa den Buchhändlern, die nur sittliche Litteratur verbreiten möchten, die Grenzen der unsittlichen Schreibererei zu bestimmen, folgendes:

«Der Begriff »sittlich« und »unsittlich« ist ein dehnbarer Begriff und richtet sich nach dem Zeitalter, der Bildungsstufe, ich möchte fast sagen, der Nationalität. So hörte ich in der französischen Schweiz in Damengesellschaft Gespräche führen von »Gebildeten«, welche man schon in Basel anrühlich finden würde. Wie geht es erst in Pariser Kreisen, überhaupt bei der sogenannten feinen Gesellschaft zu?

«Auch das Zeitalter ist bei der Auslegung des Begriffs »sittlich« im Spiel. Denken Sie an Luthers Aussprüche, die sehr verfängliche Sätze enthalten. Im 4. Kapitel Pauli an die Epheser, Vers 8 ist der Begriff »Sittlichkeit« beschrieben: »Was ehrbar, was gerecht, was keusch, was wohl lautet«.

«Der Gegensatz ist das Unsittliche. Die unsittliche Litteratur im engeren Sinne des Wortes hat die Ausmalung der geschlechtlichen Triebe zum Gegenstand, sie will die Sinne kitzeln und hat eine schädliche Romanschreibererei geschaffen; die ganze neuere Unterhaltungslitteratur gipfelt in den Verhältnissen zwischen Mann und Weib, als ob es sonst keine menschlichen Beziehungen gäbe, auf denen eine packende Erzählung aufgebaut werden könnte. Selbst die neueste Volkslitteratur schlägt diesen ungesunden Weg ein; wir sind seit Pestalozzi's Lienhard und Gertrud zurückgegangen; ich bin mit der Auswahl der Schriften des Vereins für Verbreitung guter Schriften nicht einverstanden.

«Daß die Aufreizung zu verbrecherischen Handlungen, die Beschönigung unedler, niedriger Gesinnung in Schriften unsittlich ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden.

«Hierher gehören auch die Beschreibungen von Verbrechen und Hinrichtungen in den öffentlichen Blättern, die gewöhnlich pomphaft, bisweilen lägnerisch übertrieben dargestellt werden und wozu sich ein gut redigiertes Blatt nicht hergeben sollte. Sie sehen, daß es schwer ist, in einem gedrängten Satz den Begriff unsittliche Litteratur zu bemeistern.

«Wer keusch denkt, schreibt keusch; aber eine solche Litteratur findet nicht genügend Abnehmer, und doch wäre der Versuch zu wagen, Schriften zu verfassen und zu verbreiten, welche einen neuen Weg einschlagen, ohne — was auch ein Fehler wäre — religiösen Traktätlein zu gleichen, die gewöhnlich konfessionelle Färbung tragen, eine veraltete, auffallende, nichts weniger als volkstümliche Sprache führen und einer theologischen Vorlesung ähnlich sehen.

«Mir will es scheinen, als ob in unserer Zeitrichtung, unsrer Kultur im großen Ganzen das sinnlich Schöne über dem sittlich Guten stände, daß die sich christlich nennenden Völker noch mit einem Fuße im Heidentum sich befinden, daher mit dem andern nicht vorwärts kommen.»

Der französische Buchhandel in Deutschland. — Die nachstehenden Betrachtungen, deren Richtigkeit teils zuzugeben ist, teils dahingestellt bleiben mag, entnehmen wir der Bossischen Zeitung vom 20. Juli:

Die buchhändlerischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich haben in den letzten Jahren einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen, ein deutlicher Beweis, daß man (wenigstens in diesen Kreisen) an der Seine gewillt ist, die alte Streitart zu begraben und Politik mit Litteratur nicht zu verquicken. Allerdings ist dabei nicht lauter Lieb' im Spiele; ein bißchen Falschheit, will sagen Berechnung, ist auch oder sogar hauptsächlich dabei. Denn es hat sich bei unseren lieben Nachbarn derzeit auf dem Gebiete der Litteratur (insbesondere der schönen) eine Ueberproduktion herausgestellt, die von Jahr zu Jahr mit der Nachfrage in ein schreiendes Mißverhältnis gerät. Diesen Ueberschuß nach anderen Ländern abzustoßen, die »Lager« möglichst zu räumen und so für neue Unternehmungen Raum zu schaffen, ist das eifrige Bestreben des französischen Verlagsbuchhandels, und aus diesem Grunde erleben wir es jetzt, daß die großen Pariser Verlagshandlungen, wie Plon, Calman Lévy, Didot, Ollendorff zc., die sonst jede direkte Beziehung mit dem deutschen Buchhandel von der Hand wiesen (?Red.), jetzt in Deutschland Zweigniederlassungen oder doch Auslieferungslager unterhalten, daß die Reisenden des französischen Buchhandels Berlin und wohl auch andere große Städte Deutschlands regelmäßig besuchen, und daß überhaupt im gegenseitigen Verkehr freundliche Beziehungen sich behaupten.

Es dreht sich dabei nicht zum mindesten darum, von Deutschland aus die Beziehungen zum europäischen Orient und der Levante, wo die französische Litteratur (auch unter den Frauen) eine große Rolle spielt, zu erweitern, was eben, schon aus räumlichen Rücksichten von Berlin und Leipzig aus leichter möglich ist als von Paris aus.

Obwohl sich bei der kurzen Zeit, während deren die jetzigen Verhältnisse bestehen ein abschließendes Urteil über das Ziel dieser Bewegung noch nicht abgeben läßt, so glauben wir doch, daß insbesondere auf den Gebieten der schönen Litteratur, in erster Reihe natürlich des Romans und der Jugendlitteratur, der deutsche Verlagshandel sich auf die Dauer den von Frankreich ausgehenden Einwirkungen nicht wird entziehen können, wengleich zugestanden werden muß, daß die Verhältnisse diesseits und jenseits des Rheins sich historisch anders entwickelt haben. Bekanntlich kennt man in Frankreich das bei uns leider in so hoher Blüte stehende Institut der »Leihbibliothek« so gut wie gar nicht; daher ist der französische Buchhandel in der angenehmen Lage, mit einem vielleicht zehnmal so großen Romanpublikum rechnen zu können als der deutsche. Auf dieser gesunden Grundlage haben sich dann alle jene billigen Preise für alle Romane (3 Frs. 50 Cts. ein Band) ausgebildet, die den Aerger und stillen Neid des deutschen Publikums ausmachen, das in den meisten Fällen die deutsche Uebersetzung eines französischen Romanes bei weitem höher bezahlen muß als das französische Original.

In dieser Beziehung scheint sich jetzt eine Wandlung nach den Grundsätzen des französischen Buchhandels hin zu vollziehen. Die deutschen Verleger können sich nachgerade der Einsicht nicht mehr verschließen, daß es vorteilhafter ist, große Auflagen zu billigem Preise umzusetzen, als kleine teure Auflagen lediglich für das beschränkte Absatzgebiet der Leihbibliothek herzustellen und so gewissermaßen die direkte Verbindung zwischen Publikum und Schriftsteller zu unterbinden. Auch in Bezug auf die Jugendlitteratur glauben wir, daß, so große Fortschritte die deutschen Verleger auch auf diesem Gebiete während der letzten beiden Jahrzehnte gemacht haben, sie